

Novelle von M. Frein von Wilton.

Mit zitternden Händen hielt er die Perle in der Hand. Sie rollte im Halbdunkel; als er mit dem Fuß daran stieß, wurde er aufmerksam und blickte sich darnach, ohne daß es Jemand auf fallen konnte.

Das Geschäftshaus des großen Handelshauses J. N. Naumann war um diese Abendstunden fast leer, weil die Käuferinnen von Seidenstoffen es vorzogen, ihre Auswahl bei Tageslicht zu treffen.

Nur Johannes Arndt, einer der jüngeren Kommiss, war mit anderen Dingen beschäftigt. Er brütete fieberhaft über sich hin, haderete mit seinem Vorse.

Von klein auf hatte er entlehrt, sich geplagt ohne Unterlaß. Der Vater war Hausdiener in einem großen Geschäft und konnte den Jungen durch eine Empfehlung seines Prinzipals leichtlich gut unterbringen.

Aber es ist ein gar zu thörichter Wunsch mit dem Bazaar! Das theuere Eintrittsgeld, dem ein ganz neuer Anzug und schließlich noch das Geldstück für die Blumen-Torheit!

Da sollte die Perle zu seinen Füßen! Niemand von seine Kollegen hätte auf ihn geachtet, niemand hätte gesehen, wie er sie aufhob.

„Gib, Papa,“ sagt Lucie eben, „da hast Du ja die Perle verloren!“ Erschrocken blickt der Kommerzienrath auf seinen Finger.

„Mein Gott — waschastig! Ich vorhin hatte ich sie noch — ich weiß es ganz genau!“ Und mit erhabener Stimme fährt er fort: „Ich muß die Perle aus meinem Ring ganz hier in der Nähe verloren haben; sehen Sie doch nach, sie muß sich finden.“

Das ganze Personal macht sich an's Suchen — ohne Erfolg. Man leuchtet in die Gänge hinter den Tischen. Johannes jährt vor Angst. Einen Augenblick dachte er daran, die Perle wieder fallen zu lassen; aber es ging nicht, der Kommerzienrath stand zu dicht bei ihm, er hätte sich verrathen.

Nun ist Herr Naumann gereizt und ärgerlich und wird es immer mehr; er stampft mit dem Fuße: „Die Perle muß gefunden werden.“ Alle sollen ihre Portemonnaies abgeben, dann ihre Taschen umkehren; die Polizei soll geholt werden.

Nun steht er finstern nach Johannes. „Gerade hier bei Ihnen, Herr Arndt,“ grüßte er, „gerade hier war mir's vorhin, als hörte ich etwas fallen. Ich achte nicht darauf. Bei Ihnen muß sich die Perle finden!“

„Ich habe schon gesucht, Herr Kommerzienrath, habe überall gesucht!“ Jetzt trat Lucie dazwischen. Ihr freundlicher, theilnehmender Blick ruhte auf dem jungen Mann.

„Aber Papa,“ bat sie, „halt' doch ein! Ich begreife Dich nicht. Hätte Herr Arndt die Perle gefunden, so hättest auch Du sie! Ich bitte Dich, laß die Sache auf sich beruhen! Herr Arndt kann gar nicht anders handeln als Ehrenmann!“

Der Kommerzienrath mochte wohl empfinden, daß er zu weit gegangen war. „Nun, so war'en wir's ab,“ brummte er.

Johannes athmete auf. Ein Engel hatte ihn gerettet. Lucie hielt ihn für einen Ehrenmann — er wollte es bleiben! Die Perle brannte zwischen seinen Fingern. Er hatte vorhin gesehen, wie der Chef aus seinem Lederbehalter ein Taschentuch genommen hatte.

„Na, Kinder,“ begann er gemüthlich, „das war ein unnützer Schreck gestern Abend! Denken Sie sich, ich habe die Perle gefunden! In meiner eigenen Rocktasche — zu dum!“

„Morgen schon?“ So plötzlich und unvorbereitet? fragte der Kommerzienrath. „Heute geht kein Schiff,“ antwortete der Amerikaner.

„Aber werden Sie also auf dem Frühmorgensfest fehlen!“ Norton schaute nachdenklich drein. „Nein,“ sagte er. Wer weiß, womit er augenblicklich beschäftigt war — mit Lucie zweifellos.

„Wer werden,“ fuhr er fort, „eine Filiale in Chicago errichten. Da könnte ich ein paar tüchtige Leute gebrauchen. Sollen gut bezahlt werden, auch Gewinnantheil haben. Können Sie jemand empfehlen?“

„Das, der brave Arndt wäre der Einzige! Und den würde ich ungern entbehren.“ Man wollte ihn offenbar entschuldigen.

„Da, der brave Arndt wäre der Einzige! Und den würde ich ungern entbehren.“ Man wollte ihn offenbar entschuldigen.

„Das, der brave Arndt wäre der Einzige! Und den würde ich ungern entbehren.“ Man wollte ihn offenbar entschuldigen.

„Das, der brave Arndt wäre der Einzige! Und den würde ich ungern entbehren.“ Man wollte ihn offenbar entschuldigen.

„Das, der brave Arndt wäre der Einzige! Und den würde ich ungern entbehren.“ Man wollte ihn offenbar entschuldigen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Lucie war allein zu Haus. Sie seufzte. Ach, auch ihr wurde es enge in der kleinen Wohnung. Es war ja noch kein wirkliches Glück; man wohnte noch immer leidlich anständig; auch einen Theil der Einrichtung hatte ihnen der humane Massenverwalter gelassen.

Eine Skizze aus dem Soldatenleben von Leo v. Torn (Eberswalde).

„Herr Hauptmann von Mituschalski, ich muß doch sehr bitten, daß Sie den Fähnrich von Mituschalski etwas mehr zusammennehmen. Das geht ab — so — lui nicht weiter so. Der Mann wird von Tag zu Tag schlapper — und ich muß mich sehr wundern, Herr Hauptmann, sehr wundern, daß Sie das nicht zu sehen scheinen.“

Der Hauptmann machte ein Gesicht, als wenn er verschiedene einzuziehenden hätte, oder richtiger: er hatte so ein Gesicht. Ohne daß er den Mund aufmachte, lag immer etwas wie eine Erwidmung auf seinen Lippen.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Zu Befehl!“ Und es war auch die höchste Zeit. Der Herr Major jagte bereits auf, um zu einem noch heftigeren Schlage auf den Hut auszuholen, und außerdem trat der Herr Oberst heran.

„Stillschanden! Herr! wenn ich mit Ihnen rede! Wo sind Sie her?“ „Aus Gorce, bei Posen.“ „Was ist Ihr Vater?“ „Rittergutsbesitzer.“ „Ihr Großvater?“ „Ach.“ „Ihr Urgroßvater?“ „Lob!“ „Herr! Ich will wissen, was er gewesen ist!“ „Ebenfalls Landwirth, Herr Hauptmann.“

„Und Sie kennen keinen Jüngling Ihrer Familie, der im Hannoverschen anständig ist?“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Was führen Sie im Wappen?“ „Ein schräggestelltes silbernes Beil in rothem Felde.“

„Aber dann sind wir ja nicht die Spur verwandt!“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Wie kommen Sie denn aber zu meinem Namen, Herr!“ „Schrie der Kompaniechef in höchstem Zorn, „Mituschalski ist doch nicht Lehmann oder Schulze, zum Teufel, daß man alle Nase lang auf Jemanden hört, der auch so heißt!“

„Jedenfalls habe ich keine Lust, Sie auf meinem Vermandtschaftskonto zu führen, verstanden! Ich werde suchen, Sie mir abzuschreiben, Herr! Bis dahin aber werden Sie gelächelt, daß Sie sich auf unferen Platten nicht mehr auskennen sollen!“

Als der Oberst zum Mittagessen nach Hause kam, trat ihm seine Frau schon im Entree entgegen. „Denke Dir, Mädchen,“ rief sie strahlend, „ich habe einen Brief von Emmy!“

„Emmy — Emmy —?“ brummte der Oberst vor sich hin. „Wer ist denn das?“ „Aber Karl — Du kennst die Frau Deines Korps-Kommandeurs nicht?“ Der Oberst hatte Mühe und Säbel dem bereitstehenden Bureau übergeben und folgte seiner Frau ins Wohnzimmer.

„Er blickte doch etwas interessiert, als seine Frau ihm den dicken Briefbogen unter die Nase hielt.“ „Also die —“ sagte er; „war ja wohl Deine Penionsfreundin —“

„Allerdings — und sehr intim waren wir! Sie schreibt heute noch „Liebe Clara!“ Denke Dir!“ „Em — das ist sehr hübsch von Creellenz. Und was schreibt sie?“

„Sie bittet mich in entzückend liebenswürdigster Form, daß wir uns ihres Neffen ein wenig annehmen möchten, des Fähnrichs von Mituschalski.“

„Nur —“ „Natürlich nur gesellschaftlich, verstehtst Du. Er sei noch so jung und ein bisschen unbeholfen. Und sie verspricht sich sehr viel von dem erzieherischen Einfluß „meiner hergewinnenden Art.“ Genau so steht es — denke Dir!“

„Em —“ „Schließlich bittet sie mich, sie recht bald durch ein paar liebe Zeilen zu beglücken.“ „Beglücken, Karl!“

„Weiter sagte der Herr Oberst nichts, aber er löffelte seine Suppe nachdenklich und er hatte auch nichts dazugehen, als seine Gattin vorzuschlug, den Fähnrich v. Mituschalski für den nächsten Sonnabend zu Tisch zu laden.“

„Nun, Herr Major?“ „Wollte mir nur gehoramt die Anfrage gestalten, Herr Oberst, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Fähnrich von der dritten Kompanie zur ersten zu geben — oder besser, einem andern Bataillon zuzuteilen.“

„Mein lieber Herr Major — was innerhalb des Regiments zweckmäßig ist oder nicht, das entscheide ich gern selbst. Ich möchte Ihnen übrigens bei dieser Gelegenheit sagen, daß die kleinen Schwierigkeiten, die sich bei der militärischen Erziehung innerhalb Ihrer Bataillone ergeben, in der Hauptsache wohl an Ihnen liegen.“

„Sehen Sie, lieber Herr Major, die Schwärze thut's nicht allein. Man muß sich ein Menschenmaterial anschauen. Es ist doch evident, daß der Fähnrich von Mituschalski — übrigens ein Neffe Seiner Creellenz des Herrn kommandirenden Generals — noch sehr jung und etwas unbeholfen ist. Sogar muß doch in Rücksicht gezogen werden. Mit „huh!“ und „bah!“ wird da nichts erreicht! Man darf so einem jungen Menschen nicht die Liebe zur Waffe nehmen. Schneid und Wohlwollen in richtiger Mischung — das ist das Rechte.“

„Ich hoffe, ja ich erwarte, Herr Major, sehr bald Gutes, recht Gutes von dem Fähnrich zu hören. Ich danke Ihnen, Herr Major!“

„merkt, muß ich mich je-h-r wundern, Herr Hauptmann, daß Sie einem Aleren und, wie ich wohl sagen darf, stets wohlwollenden Koffertaden gegenüber von Ihren Familienbeziehungen zu Seiner Creellenz dem Herrn kommandirenden General unseres Armeekorps gefühllich nie etwas habe verstanden lassen.“

„Ich möchte das für ein Symptom jener Verschlossenheit halten, unter der im Grunde auch die Ausbildung Ihrer Kompanie leidet. Ein Vorgesetzter kann stamme Mannesjucht halten, aber er muß dabei jedoch auch ein offenes Herz, beziehungsweise wohlmeinende Güte zeigen.“

„Und ich kann mich nicht genug wundern, wie Sie das, selbst einem — ich weiß wohl, ob näheren oder entfernteren Angehörigen gegenüber, so gänzlich außer Acht lassen können.“

„Ich halte das für ein mißliches Zeichen, Herr Hauptmann. Seine Creellenz hat seinen Neffen nicht zu uns gegeben, um die Freuden an der Waffe in ihm abzuwöhnen.“

„Ich wünschte also, daß Sie mir binnen acht Tagen Erfreuliches — und zwar nur Erfreuliches über den Fähnrich zu melden haben werden.“

„Aber dann sind wir ja nicht die Spur verwandt!“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Wie kommen Sie denn aber zu meinem Namen, Herr!“

„Schrie der Kompaniechef in höchstem Zorn, „Mituschalski ist doch nicht Lehmann oder Schulze, zum Teufel, daß man alle Nase lang auf Jemanden hört, der auch so heißt!“

„Jedenfalls habe ich keine Lust, Sie auf meinem Vermandtschaftskonto zu führen, verstanden! Ich werde suchen, Sie mir abzuschreiben, Herr! Bis dahin aber werden Sie gelächelt, daß Sie sich auf unferen Platten nicht mehr auskennen sollen!“

„Aber dann sind wir ja nicht die Spur verwandt!“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Wie kommen Sie denn aber zu meinem Namen, Herr!“

„Schrie der Kompaniechef in höchstem Zorn, „Mituschalski ist doch nicht Lehmann oder Schulze, zum Teufel, daß man alle Nase lang auf Jemanden hört, der auch so heißt!“

„Jedenfalls habe ich keine Lust, Sie auf meinem Vermandtschaftskonto zu führen, verstanden! Ich werde suchen, Sie mir abzuschreiben, Herr! Bis dahin aber werden Sie gelächelt, daß Sie sich auf unferen Platten nicht mehr auskennen sollen!“

„Aber dann sind wir ja nicht die Spur verwandt!“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Wie kommen Sie denn aber zu meinem Namen, Herr!“

„Schrie der Kompaniechef in höchstem Zorn, „Mituschalski ist doch nicht Lehmann oder Schulze, zum Teufel, daß man alle Nase lang auf Jemanden hört, der auch so heißt!“

„Jedenfalls habe ich keine Lust, Sie auf meinem Vermandtschaftskonto zu führen, verstanden! Ich werde suchen, Sie mir abzuschreiben, Herr! Bis dahin aber werden Sie gelächelt, daß Sie sich auf unferen Platten nicht mehr auskennen sollen!“

„Aber dann sind wir ja nicht die Spur verwandt!“ „Nein, Herr Hauptmann.“ „Wie kommen Sie denn aber zu meinem Namen, Herr!“

„Schrie der Kompaniechef in höchstem Zorn, „Mituschalski ist doch nicht Lehmann oder Schulze, zum Teufel, daß man alle Nase lang auf Jemanden hört, der auch so heißt!“